

Apocalypse fantástico

Auf dem Straßenschild Richtung Flughafen sah ich die Zeichnung eines Flugzeugs, das auf rätselhafte Weise einer fliegenden Makrele glich. Ich stellte mir vor, ein Vermessungstechniker der Gemeinde habe es gezeichnet, ein armer Teufel, der auf der Brötchentüte das endgültige Layout für die Druckerei hingekritzelt hatte; oder vielleicht hatte der Ärmste es von den Schildern anderer Länder abgemalt oder, wahrscheinlicher, anderer Planeten, auf denen Flugzeuge nach Belieben fliegen und im Meer versinken durften.

Ich reiste neben einer alten Ukrainerin, zwei Mädchen, dem Wolfsmann und einer ägyptischen Familie; alle fuhren fort, weit fort, vielleicht um einen Hurrikan zu suchen.

Wir mussten an den hässlichen Häusern der sechziger Jahre vorbei, einer Zeit, in der die Architekten planetarische Immunität genossen und allmächtig waren, einer Zeit, in der Italien voller leerer Räume war und niemand wusste, wie man sie füllt, Hauptsache das Nichts wurde vernichtet — "lieber hässlich als Gras", dachten sie —, einer Zeit, in der alle Gott baten, ihnen ein Versteck außerhalb der Natur zu öffnen.

Man begeistert sich mehr für ein hässliches Kunstwerk als für ein schönes Stück Scheiße.

Die anarchische Natur erschreckt uns mehr als die aseptische Hässlichkeit, und so bauen wir hässliche Dinge, die uns beruhigen.

Die Unsterblichkeit der Natur, ihr Immer- und Für-immer-Dasein, ihr Fressen des Asphalts mit den Wurzeln der Bäume, ihre zerstörende und zeugende Kraft, die das Universum speist, macht uns unbehaglich; doch es ist das Unbehagen, sich als Passagier auf dieser Erde zu fühlen, das Wissen, dass die Natur uns früher oder später zu sich zurücknehmen wird...

[Fortsetzung im PDF, 13 Seiten]